Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band II. 17. März 1856. № 24.

I. Originalien.

Notiz über Bad Mondorf.

Von Dr. **Schmit** zu Mondorf.

In der Balneologischen Zeitung vom 4. Juni des Jahres 1855 befindet sich eine dankenswerthe Notiz über das Bad Mondorf, Grossherzogthum Luxemburg, von den Herren Dr. Pondrom, Präsident und Dr. Aschmann, Secretair des Medicinal-Collegiums des Grossherzogthums Luxemburg.

Ich erlaube mir Folgendes als Ergänzung hinzuzufügen: Die erwähnte Zeitschrift hat zum Zweck, über alle Bäder Deutschlands und des Auslandes zu berichten, namentlich die ihren chemischen Eigenschaften entsprechenden Heilkräfte der medicinischen Welt bekannt zu machen. Dieser Tendenz gemäss theile ich die Hauptbestandtheile des Mondorfer Wassers mit nach der Analyse des Herrn von Kerkhoff, ehemals Professor der Chemie und Physik am Athenäum zu Luxemburg.

A) Fixe Bestandtheile.

a) In wägbarer Menge vorhanden.

	In Hundert Theilen Wasser.
Chlornatrium	0,87212
Chlorkalcium	0,02059
Chlorkalium	0,31660
Chlormagnesium	0,04240
Brommagnesium	0,00989
Jodmagnesium	0,00000,95
Schwefelsaurer Kalk	0,16415
Kohlensaurer Kalk	0,00855
Kohlensaure Magnesia	0,00064
Kohlensaures Eisenoxydul	0,00225
Kieselsäure	0,00072
Arsenige Säure	0,00002,70
Antimonige Säure	0,00001,30
	1,43795,95

b) In unwägbaren Mengen vorhanden.

Mangan (Spuren).
Kupfer (schwache Spuren).
Zinn id.

B) Gasförmige Bestandtheile.

Freie Kohlensäure	0,00806
Stickstoffgas	0,00228

Bestimmung der Dichtigkeit.

a) Ein hermetisch verschlossenes mit destillirtem Wasser gefülltes Glas, wog bei einer Temperatur von 21,5 ° C. — 83,8172 Grm.

Das nämliche Glas mit Mondorfer Wasser gefüllt, wog bei der Temperatur von 21,5 ° C. — 84,7632 Grammen.

Dichtigkeit bei 21,5 ° C. 1,001129.

b) Dieselbe Flasche mit destillirtem Wasser gefüllt, wog bei der Temperatur von 21 ° C. — 83,8212 Grammen.

Dieselbe Flasche mit Mondorfer Wasser gefüllt, wog bei der Temperatur von 21 ° C. — 84,7722 Grammen.

Dichtigkeit bei 21 ° C. 1,01134

Die Temperatur des Wassers an der Mündung des Bohrloches war:

Am 29. Juli 1847	24¾	Centigrad.
Am 13. Januar 1848	24¾	id.
Am 13. Januar 1848 in den Badewannen	24¾	id.
id. in dem Bassin	24¼	id.

Als ein besonderer Vorzug der Quelle kann ihr starker Gehalt an freiem Stickstoff betrachtet werden. Herr Dr. Spengler in Ems, eine Autorität auf diesem Gebiete, hat desshalb auch in einer medicinischen Zeitschrift*) den Ausspruch gethan, Mondorf würde eine glänzende Zukunft haben, wenn das Badeetablissement so eingerichtet würde, dass die mit freiem Stickstoff geschwängerte Luft eingeathmet werden könnte.

„Nach den neuesten Erfahrungen, besonders zu Lippspringe, sagt der Autor, sind die Inhalationen von Stickgas das vorzüglichste Mittel gegen allzu quälenden Husten, und eben so werden durch sie Neurosen aller Art erfahrungsgemäss in kürzester Zeit beschwichtigt. Eine zweckmässig errichtete Trinkhalle, wo sich die Luft mit Stickgas schwängert, ist oft das beste Mittel zur Beschwichtigung, ja oft andauernder Beseitigung des Krampfhustens. In solchen Räumen fühlt sich der Brustkranke behaglich; er kann tief einathmen, ohne zu husten, es wird ihm leicht und weit in den Lungen, die Expectoration ruht oder wird leicht ausgeführt.

Da nun die stickgasausströmenden Quellen bei uns nicht so häufig sind, so ist diese Mondorfer Quelle eine wesentliche Bereicherung unseres Quellenschatzes. Es steht erfahrungsgemäss

---

*) Med. Ztg. v. Ver. f. Heilkde. in Preussen, 1854, No. 4, „die stickstoffhaltigen Thermen von Mondorf“.

fest, dass das Stickgas den narkotischen Heilmitteln ähnlich ist, die Sensibilität herabstimmt und die Blutcoagulation vermindert. Mit atmosphärischer Luft verdünnt in die Lunge eingeathmet, hat es sich in den mannichfachsten Krankheitsformen, welche auf Reizzuständen des Nerven- und Gefässsystems der einzelnen Gebilde des Respirationsapparats beruhen, von hartnäckiger Heiserkeit an bis zur sogenannten floriden Schwindsucht heilsam erwiesen. Es ist somit für die Wirkung der Mondorfer Quelle eine neue Sphäre eröffnet, und es möchten solche Kranken bei zweckmässigen Anstalten mehr Nutzen in Mondorf finden, als manche, die bis jetzt dort tranken und badeten."

Wenn das Bad Mondorf einmal die nöthigen Einrichtungen zu dem Zwecke besitzt, dann werden wir später der medicinischen Welt unsere Erfahrungen über diesen wichtigen Gegenstand mittheilen.

In der citirten No. 12 der Balneolog. Zeitung wird von der Wirkung der Mondorfer Quelle im Allgemeinen gesprochen, wir wollen hier noch hinzufügen, dass das Mondorfer Wasser stärkend auf das Nervensystem und auf den ganzen Körper wirkt: daher seine vortreffliche Wirkung bei Nervenschwäche und hysterischen Zufällen, bei allgemeiner Schwäche; wir können versichern, dass in allen Fällen, wo die Seebäder angezeigt sind, das Mondorfer Bad dieselben mit dem besten Erfolg ersetzen kann.

Dieses Wasser eignet sich besonders gut zur Versendung für diejenigen Kranken, die sich nicht nach Mondorf begeben können. In diesem Falle muss man es auf denselben Wärmegrad bringen (25° C.), den es an der Quelle hat. So benützt, ist dieses Wasser in Mengen von 1—2 grossen Gläsern ein vortreffliches Abführungsmittel.

An der Quelle kostet der Krug 30 Centimes. Im Badeetablissement sind 20 Cabinets zum Baden eingerichtet und ein Bassin, wo 9 Personen sich zusammen baden können. Für die künftige Saison wird die Badegesellschaft noch ein zweites Bassin bauen lassen.

II. Kleinere Mittheilungen.

Balneologische Notizen über einige Kurorte Deutschlands.

Von Dr. **G. Rüsch** in St. Gallen.

Fährt man aus der Schweiz über die helle Fläche des Bodensees, zu der durch einen Bahnhof, Riesendamm, Hafen- und andere Bauten bereicherten Inselstadt Lindau, und geht dann westwärts über eine ununterbrochene, dem

Gestade des Sees nach gelegene Reihe der schönsten Landgüter, so gelangt man in drei Viertelstunden in

das Schachenbad.

Es hat eine gesunde, reizende Lage mit prächtiger Aussicht über den grossartigen See, ein fruchtbares, mildes, vor dem rauhen Ostwind (von welchem das südliche Gestade viel zu leiden hat) durch den St. Gebhardsberg und die sich anschliessende Gebirgskette geschütztes Klima. Das Bad ist klein, unansehnlich, aber gut unterhalten und bedient, wird vorzüglich von Städtern besucht; es besteht aus zwei durch eine Gallerie verbundenen Gebäuden mit 20 Gast- und einer geringern Zahl von Badezimmern, mit 14 ovalen Wannen. Die hiezu benützte Quelle entspringt am Fusse der dortigen Rebberge, steigt 18 Fuss hoch aus Lettboden, in eine gemauerte Cisterne, und fliesst in reichlichem Maasse und in einer vom Wechsel der Witterung unabhängigen Qualität. Sie wurde 1474 entdeckt, seither abwechselnd gebraucht und wieder verlassen, ist bläulich von Farbe, leicht hepatisch von Geruch, pikant adstringirend von Geschmack. Durch Gallustinktur wird eine röthliche Färbung bewirkt. Eine genaue Analyse besitzt man davon nicht. Dr. Kaiser in München, welcher eine flüchtige Untersuchung vornahm, fand in 36 Unzen:

Chlorcalcium, Chlormagnesium, Chlornatrium, Chlorkalium, salpetersaures Natron, salpetersaure Kalk- u. Bittererde	0,20
Glaubersalz, Bittersalz und Gyps	0,37
Kohlensaure Kalk- und Bittererde u. kohlensaures Eisenoxydul	3,85
	4,42

Man empfiehlt das Wasser gegen Krankheiten der Digestionsorgane und des lymphatischen und Uterinsystems, der Uropoese, der Haut, der Glieder, und bei Anämie.

Einen hohen und wohlthätigen Genuss gewährte sonst den Gästen die freie Benutzung des benachbarten Lindenhofs, einer Gartenanlage, welche die Vergleichung mit jeder fürstlichen ohne Weiteres aushält und dazu eine Fernsicht über den See und die Gebirge darbietet, wie sich in letztern nirgends findet. Schade, dass der Besitzer wegen einiger Beschädigungen sich bewogen fühlte, den freien Zutritt auf einen einzigen Tag in der Woche zu beschränken.

Das Bad Leimnau.

Zwei Stunden nördlich vom Seegestade liegt das Bad Leimnau, wohin neben dem Fahrweg romantische Fusspfade über den idyllischen Tegernsee (mit dem gleichnamigen See in Bayern nicht zu verwechseln), den Schleinsee und die grauen Ruinen von Sommerau führen. Es steht einsam im freundlichen Thal der Arge, eine Viertelstunde vom Dorfe Leimnau, des würtembergischen Oberamtes Tetnang. Der Boden ist fruchtbar, das Klima mild, die Luft rein und gesund, indem sie durch den raschen Lauf des Flusses erneuert und erfrischt und durch die umliegenden Waldungen mit balsamischen Dünsten angeschwängert wird. Durch die angelegten Kohlenbrennereien sieht man leider einer baldigen bedeutenden Lichtung des Waldes entgegen.

Die Badeanstalt besteht aus einem ländlich gebauten, von Wiesen und Getreidefeldern, Gärten und Obstbäumen umgebenen Gasthaus und einem gegenüber stehenden Badehaus, welche beide in Verbindung mit Oeconomie-

gebäuden einen von Bäumen beschatteten zu einer Gartenwirthschaft geeigneten Hofraum einschliessen und einen stillen angenehmen Sommeraufenthalt gewähren. Die im Badehaus gesammelte Badequelle entspringt bei einer Temperatur von 7° R. reichlich, in tiefem Letten, ist von angenehmem Geschmacke, leicht hepatischem Geruche, und qualificirt sich ihren sinnlichen Eigenschaften und der chemischen Prüfung nach als ein leichtes schwefeliges Eisenwasser. Ich fand darin auch salzsaure Salze, die Apotheker Hempel in Lindau vorzüglich als salzsaures reichlich vorhandenes Natron bezeichnete. Beim Kochen wird das Wasser milchig und schlüpfrig. Ein benachbarter Arzt, Koller, der die Wirkungen des Bades dreissig Jahre beobachtet und davon eine anonyme Beschreibung herausgegeben hat,*) rühmt dasselbe vornehmlich gegen scrophulöse Leiden, Asthma aus ähnlicher Quelle, und rheumatisch-catarrhalische Affectionen, chronische und atonische Geschwülste und Geschwüre der Füsse, Anschoppungen im Unterleib und Stockungen der Gebärmutter. Man hat hier auch Gelegenheit zu Milch- und Molkenkuren.

Das Bad in der Au.

Auf der Eisenbahn gelangt man von Lindau in zwei Stunden nach Immenstadt und in der dritten, mittelst Omnibus, nach Sonthofen am Fusse des Grünten. Beide Orte gewähren durch ihre romantische Lage in Gebirgen, die reine Luft, das frische Wasser, die guten Gasthäuser, die anziehenden Promenaden und den schönen Viehstand Gelegenheit zu einem angenehmen Sommeraufenthalt und zu Milch- und Molkenkuren und werden zu diesem Ende auch immer mehr besucht. Auf dem Grünten selbst, in luftiger Höhe, ist eine beliebte Molkenkuranstalt. Eine Stunde oberhalb Sonthofen liegt, im fruchtbaren Thal der Iller, der Gemeinde Fischen, der Weiler und das Bad in der Au. Dieses ist schon seit zweihundert Jahren bekannt, aber in seiner jetzigen Gestalt erst 1833 aufgeführt worden. Es besteht aus einem hölzernen, zwei Stöcke hohen und mit Gallerien versehenen Gebäude, mit Raum für 60 — 70 Personen. Man beuützt dazu zwei Quellen, die ursprüngliche alte und eine 1817 neu entdeckte, welche beide reichlich auf der benachbarten Wiese aus Kies und Lettboden entspringen und durch ein Pumpwerk ins Bad geleitet werden. Sie riechen stark nach Schiesspulver, haben einen tintenhaften Geschmack, stossen Blasen aus und überziehen die Einfassung mit einem weissen Schlamm. Ihre Temperatur und sonstige Qualität und Quantität sind von der Witterung unabhängig.

Vogel, Professor der Chemie in München, welcher das Wasser 1829 untersuchte, fand in einem Pfund:

Schwefelwasserstoffgas	0,03	Kubikzoll.
Salzsaures Natron	0,1	Gran.
Kohlensaures Natron	0,05	„
Salpetersaures Kali	0,05	„
Schwefelsaures Natron.	0,10	„
Humusextract	0,10	„
Kohlensauren Kalk	1,90	„
Kohlensaure Magnesia	0,30	„
	2,60	

*) Ein paar Worte über das Bad zu Leimnau im Argenthale des Kön. würtemberg. Oberamts Tettnang. 1822.

Arzt Hämmerling von Heideleng, welcher eine Beschreibung dieses Bades anonym herausgegeben hat,*) rühmt dasselbe, ausser den gewöhnlichen Uebeln, vorzüglich gegen Harngries, Hämorrhoiden, Verstopfungen und dadurch bedingte Kopfcongestionen. Man kann hier auch Molken geniessen; die ganze Anstalt ist aber nur für genügsame Landleute berechnet.

Das Tiefenbacherbad.

Von der Au gelangt man in anderthalb Stunden über das grosse Dorf Fischen, das malerisch gelegene Dörfchen Meiselstein und den wildromantischen Hirschensprung, nach dem in einer Bergschlucht befindlichen, mit Recht so genannten Dörfchen Tiefenbach und dem noch tiefer gelegenen Bad dieses Namens. Dieses hat, wie das obige, nur einfache ländliche Einrichtungen. 13 Gastzimmer, mit ein bis zwei Betten, im Wohnhause und einige 30 in verschiedene Abtheilungen gebrachte Wannen im Badehause. Hart an diesem entspringt eine Quelle, der man, weil sie aus undenklichen Zeiten herstammt, einen römischen Ursprung gibt. Die älteste Urkunde hierüber datirt sich aber erst vom Jahr 1492: die über den Bau des Badhauses, durch einen Grafen v. Montfort, vom Jahr 1518, die erste Beschreibung durch Dr. Ebbbold von 1644, welchem Dr. Pilger 1664 und Dr. Geiger 1832*) folgten. Obige durch ein vom Mühlbache getriebenes Rad gehobene und ins Badhaus geleitete Quelle, eine der stärksten des Königreichs Baiern, riecht stark nach faulen Eiern, ungeachtet ihrer niedern Temperatur von 7° R. bei 12° der Atmosphäre, reagirt bedeutend auf Schwefel, ist aber gleichwohl ganz hell, und nicht unangenehm zu trinken. Professor Vogel, welcher sie 1829 aus Auftrag des königl. Ministeriums analysirte, fand in einem Pfund:

Schwefelwasserstoffgas	0,05	Kubikzoll.
Kohlensaures Natron	1,40	Gran.
Salzsaures Natron	0,80	„
Salzsaures Kali	0,10	„
Kieselerde	0,20	„
Humusextract	0,10	„
Kohlensaures Eisenoxydul.	eine	Spur.
Kohlensauren Kalk	0,10	Gran.
	2,70	

Etwa 100 Schritte über dieser Quelle ist eine andere sog. Kupferquelle, die aber sehr sparsam und unbenutzt ausfliesst, kein hepatisches Gas und Eisen oder Kupfer und in einem Pfund nur 1,75 Gran von einem Gehalte besitzt, gleich der Badequelle.

Die Krankheiten, gegen welche Tiefenbach empfohlen wird, sind, ausser denen bei vorgenannten ähnlichen Bädern angegebenen, noch chronische Hautausschläge, Contracturen, Lähmungen, Tabes dorsalis, Gehörlosigkeit, Knochenauftreibungen, syphilitische Beschwerden und Fluor albus.

Ein sehr interessanter Weg führt aus dieser Badeschlucht durch ein idyllisches Thälchen, eine waldige Höhe mit überraschender Aussicht, die

*) Das Heilbad Au, im schwäbischen Hochgebirge. Kempten. 1842.

**) „Beschreibung des Heilbades von Obertiefenbach im Landgericht Immenstadt. Kempten 1832.“ und neue Ausgabe von Dr. G. C. Karrer.

Wolserzwing (eine thurmhohe Brücke über die Breisach), die einst gegen die Schweden aufgeworfene Schanze, in anderthalb Stunden in das abgeschlossene Wolserthal, in dessen Hintergrund ein 1854 eröffnetes armseliges Bad sich befindet, das ich mit Ausnahme des Eisens von ähnlichem Gehalte fand wie obiges.

Schattwald.

Verfolgt man von Sonthofen, anstatt der Thalstrasse, die Strasse links, so kommt man über den Flecken Heideleng, die Hochebene vom Joch, wo noch mitten im Sommer die Natur in der Blumenpracht des Frühlings prangt, am Abhange des Gebirges, zum ersten tirolischen Dörfchen, das wegen der schattigen Wälder ringsum mit Recht Schattwald genannt wird. Nahe dabei, hart an der Landstrasse ist ein anständig eingerichtetes, aber nur für ein Dutzend Gäste berechnetes Bad, welchen es neben bequemen Wohn- und Badzimmern auch eine gute Küche darbietet. Daher gibt es hier schon vornehmere Leute als in den letzterwähnten Bädern. Unter andern sah ich im Fremdenbuch 1844 auch den Erzherzog Johann nebst seiner Gemahlin (auf ihrer Durchreise) eingeschrieben. Damals war aber die Anstalt geräumiger als jetzt, denn sie ist 1847 abgebrannt und wegen Unzulänglichkeit der Hülfsmittel nicht in derselben Grösse wieder aufgeführt worden. Die daselbst benutzte Heilquelle gleicht, ihrer sinnlichen Eigenschaft nach, ganz den vorhergehenden und gilt vornehmlich als Gliederbad. — Mehr von ihren Wirkungen zu sagen, wäre sehr überflüssig.

Füssen.

Von Schattwald zieht sich die interessante Bergstrasse in verschiedenen Abschlägen hinunter bis ins Tal vom Lech. Schöne von bedeutenden Ortschaften, z. B. Tauheim, belebte Thäler füllen die zwischen den Abhängen wie Terrassen ausgebreiteten Ebenen. Der letzte Abhang ist der schauerliche Gocht, wo sich die Strasse mühsam und steil zwischen schroffen Felsen und den tiefen Abgründen des Weissenbachs hindurch windet, der sich tief unten im Thal in den Lech ergiesst. Diesen verfolgend kommt man über den Marktflecken Räuti in das freundliche Städtchen Füssen. Hier befindet sich in geringer Entfernung, unweit der hübschen Cataracte des Lechs, an der Strasse nach dem berühmten, fürstlichen Felsenschloss Hohenschwangau, auch ein kleines gut eingerichtetes Bad. Es ist sehr alt und hat seinen Ruf von zwei alkalischen Quellen, *) welche von Professor Buchner untersucht worden sind. Selbiger fand beide Quellen qualitativ ganz gleich, enthaltend: freie Kohlensäure, kohlensaures, salzsaures und schwefelsaures Natron, kohlensaure Kalk- und Talkerde, kohlensaures Eisenoxydul, phosphorsauren Kalk, quellsaures Natron, Kieselerde und eine organische humusartige Substanz. Die eine Quelle besass davon bei einem spec. Gewicht von 1004 in 16 Unzen 2,407 Gran und die andere bei einem spec. Gew. von 1005. 2,675 Gran. Den sinnlichen Eigenschaften nach fand ich 1855 beide von gewöhnlichem guten Trinkwasser nicht verschieden. Ihre Wirksamkeit soll sich vorzüglich gegen Hautausschläge, Gliederschmerzen und Krämpfe bewähren.

---

*) Nachricht von dem uralten Heilbad zu Füssen, von Gruber, 1815.

Das Jordanbad.

Geht man von Füssen nach Kempten, oder auf dem hergekommenen Wege zurück nach Immenstadt, so befindet man sich wieder auf der baierischen Staatseisenbahn. Sucht man von dieser die würtembergische Bahn über Wangen zu gewinnen und fährt von Ravensburg gegen Biberach, so hat man von der letzten Station von Ummensdorf nur noch eine halbe Stunde nach dem Jordanbade. Dieses schon im 13. Jahrhundert bekannte, manchem Wechsel des Schicksals unterlegene Bad hat eine anmuthige Lage in einem von der Riss bewässerten und einem waldigen Hügel beherrschten, Nordostwinden und einem unbeständigen Klima unterworfenen Thale. Der aus Moorgrund bestehende Wiesenboden ist etwas feucht, gibt zur Torfgrabung Veranlassung und hat die Flötzformation mit Geröll zur Grundlage; die Anstalt selbst liegt trocken, besteht aus einem gut eingerichteten Gasthause mit 11, einem Badehaus mit 12 Gastzimmern und 24 Badekabinetten, einem Armenbade mit 8 Wannen, und nimmt sich mit mehreren Oeconomiegebäuden und einer Kapelle sehr gut aus. Eine besondere Annehmlichkeit gewährt der waldige Hügel mit seinen Irrgängen und seiner herrlichen Aussicht. Sie ist schon längst bekannt, 1672 von Dr. Sol. Braun, 1688 von Dr. T. Müller, 1710 von Dr. J. V. Bauer, 1777 von Dr. Mann und 1852 durch Dr. Hofer beschrieben,*) und das Wasser von Dr. Tritschler und Professor Christian Gmelin in Tübingen chemisch analysirt. Von den letzteren fand es 1824 von einer Temperatur = 8 ° R. bei $9\frac{3}{4}$ ° der Atmosphäre, das spec. Gew. = 1,000206 und dem Gehalt nach in 5000 Gr.:

Kohlensaures Gas	31,512	Par. Kbz.
Sauerstoff und Stickgas	3,501	
Kohlensauern Kalk	1,190	Gr.
Kohlensaure Bittererde	0,172	„
Kohlensaures Eisenoxydul	0,131	„
Kieselerde	0,042	„
Salzsaures Natron und organische Materie	Spuren.	
	1,535	

Die Analyse meldet nichts von Schwefelwasserstoffgas, obschon nach dem hepatischen Geruch zu schliessen, solches im Wasser enthalten sein muss. Vielleicht wurde es nicht an der im Badgebäude selbst aus vier Adern gebildeten Quelle untersucht oder das Gas wegen allzu geringer Menge nicht vorgefunden. Die sinnlichen und chemischen Eigenschaften zusammen genommen, gehört es offenbar in dieselbe Kathegorie wie die übrigen würtembergischen Bäder. Darum kommt es ihnen auch in seinen Wirkungen gleich, nur scheinen diese vermöge stärkern Eisengehaltes intensiver bei Atonie und Stockungen des Unterleibs, Skropheln, Rhachitis, Blenorrhöen, und nach eigener Erfahrung besonders bei Rheumatismus und Gicht.

Göppingen.

Benutzt man die Eisenbahn über Ulm nach Stuttgart, so kommt man auf der Hälfte des Weges nach Göppingen, einer kleinern ordentlichen, ziemlich

---

*) Das Jordanbad bei Biberach, vom Oberamtsarzt Dr. Hofer in Biberach.

regelmässig angelegten Landstadt. Diese besitzt in der Nähe auch ein gut gebautes Bad, aber ohne Wirthschaftsrecht, und wird daher nur aus der nächsten Umgegend benutzt. Das hiezu gebrauchte Wasser ist übrigens ein kräftiges klares salinisches Eisenwasser, ähnlich dem zu Canstatt, und könnte, kurmässig in- und äusserlich angewendet, von gleicher heilkräftiger Wirkung sein. Die Lokalität wäre hiezu ganz gut geeignet.

Reutlingen.

Von Göppingen kann man die Eisenbahn weiter bis Blochingen befahren und von da mittelst eines Omnibus einen Abstecher nach Reutlingen machen. Diese am Fusse des aussichtreichen Achalm gelegene, gut gebaute Landstadt, einst berüchtigt durch typographischen Nachdruck, hat jetzt einen guten Klang durch vorgenommene Erweiterungen, Verschönerungen, besonders am Gartenthor, und gemeinnützige Anstalten. Dahin gehören u. a. die grosse, mechanische Papierfabrik und ausgezeichnete Kinderrettungsanstalt von Werner, und die Badeanstalt von August Gänsslen im Gasthof zum Kronprinzen. Dieser liegt an der Heerstrasse am äussern Saume der Stadt, bildet ein stattliches Gebäude mit zweckmässiger Einrichtung und bietet auch den an Bequemlichkeit gewohnten Städtern einen angenehmen Aufenthalt und Gelegenheit zu Molkenkuren. Die zum Gebrauche der Bäder benutzte Quelle enthält in 16 Unzen:

Schwefelwasserstoffgas	0,703	Par. Kbz.
Kohlensaures Gas	2,056	„ „
Kohlenwasserstoffgas	0,500	„ „
Stickgas	0,366	„ „
	3,625	„ „
Kohlensaures Natron	0,93	Gran.
Schwefelsaures Natron	0,49	„
Chlornatrium	0,40	„
Kohlensaurer Kalk	1,35	„
Kohlensaure Bittererde	1,05	„
Kohlensaures Eisenoxydul	0,02	„
Kieselerde	0,15	„
Stickstoffhaltige, organische Substanz .	0,67	„
	4,96	„

Professor Sigwart in Tübingen, der dieser Heilquelle seine weitere Aufmerksamkeit schenkt, fand in derselben auch Jod und hält sie für eine der wichtigsten im Königreiche. Ihre Wirkungen, als alkalische, eisen- und jodhaltige Schwefelquelle, lassen sich aus dieser Composition im Allgemeinen hinlänglich ermessen.

Canstatt.

Die Bahn weiter verfolgend kommt man nach Canstatt, dem berühmtesten schwäbischen Kurorte. Er ist allzu bekannt, als dass ich etwas Neues darüber zu sagen wüsste, doch darf ich ihn als denkwürdigen Haltpunkt auf meinen Fahrten nicht ganz ignoriren. Immer hat mich die freundliche Stadt in ihrer reizenden Lage am Neckar, umgeben mit lieblichen Promenaden und herrlichen Villen, sehr angesprochen. In den gut eingerichteten und bedienten Gasthöfen, Hotel Hermann und Wilhelmsbad weilte ich gern, zumal in ihren

Gartenwirthschaften, wo sich im Sommer zum Frühstück und Nachmittags zum Kaffee die grosse Welt einfindet und sich bei musikalischer Unterhaltung gütlich thut. Einladend sind auch die Einrichtungen, an der durch schattige Promenaden mit der Stadt verbundenen Sauerquelle. Reichlich ergiesst sie sich als mehrröhriger Brunnen in ein gefälliges Becken. Sie ist krystallhell, perlend, erfrischend, angenehm säuerlich, von salinisch eisenhaftem Beigeschmack. In einem kleinen Badehause finden sich artige Cabinette zum Gebrauche kalter Bäder und Douchen mit den nöthigen Vorrichtungen und Anweisungen für die Fremden. Ein schöner Conversationssaal dient zur Unterhaltung und zum Genusse der Trinkkur an Regentagen. Eine gute Restauration befriedigt anderweitige leibliche Bedürfnisse. Zierliche Anlagen begünstigen die wohlthätige Bewegung und erfreuen das Herz durch schöne Aussichten auf lichten Höhen über das Neckarthal, über Esslingen, Waiblingen bis zur schwäbischen Alp. Angenehm und bequem für die Gäste ist der Umstand, dass in der Stadt Gasthöfe verschiedenen Ranges und eben so Privathäuser zu ihrer Aufnahme eingerichtet sind und zum grossen Vortheil gereicht die Nähe von Stuttgart, das man auf der Eisenbahn in einer Achtelsstunde und durch den königlichen Park zu Fuss in einer kleinen Stunde erreicht. Schade, dass die reizenden Villen von Rosenstein und die des Kronprinzen nicht ohne Umständlichkeiten besucht werden können. Die Empfehlung derselben unter die Sorgfalt des Publikums würde sie vor Beschädigungen wohl hinlänglich hüten. Es fehlt zwar nicht an Gelegenheit zu anderweitigen angenehmen Spaziergängen und Aussichten, allein es liegt eben in der menschlichen Natur, dass die verbotenen Früchte die liebsten sind und darum wird jene Beschränkung immerhin schmerzlich empfunden. Männern vom Fache ist dringend zu empfehlen, den Ort nicht zu verlassen, ohne die Flechtenheilanstalt von Dr. Veiel und besonders die orthopädische Anstalt von Dr. Heine mit ihren trefflichen häuslichen, diätetischen und medicinischen Einrichtungen, dem gymnastischen Apparat und der reichhaltigen Sammlung von Bandagen, Maschinen und Gypsabdrücken zu betrachten.

(Schluss folgt.)

III. Recensionen.

Das Wasserbuch, oder prakt. Anweisung zum richtigen Gebrauche des Wassers als Heilmittel etc. von Dr. med. C. A. W. Richter. Berlin 1856.

Vorliegende Schrift ist der specielle Theil zu desselben Verf. „Wasserkuren in ihrer wissensch. u. prakt. Bedeutung". (Cfr. II. No. 7 der Baln. Ztg.) — In der Einleitung sagt Richter, dass er die Wirkung der Wasserkuren auf die Nothwendigkeit und Unabänderlichkeit waltender Gesetze sowohl in der anorgan. als in der organ. Natur zurückführe, auf physicalische, chemische und physiologische. — Er hat dieses auch, wenigstens für den Laien, für welchen das Buch zum Theile, wie das frühere geschrieben ist, auf überzeugende Weise gethan. Die Eingeweihten finden den grössten Theil des vorhandenen wissenschaftlichen

Materiales zum Tempelbau der Theorie der Wasserheilkunde aufgeführt — werden jedoch zugleich inne, dass noch sehr viele Steine zur Vollendung fehlen. Das ist jedoch nicht des Verfassers Schuld.

Richter versichert ferner, an den Ausspruch des Paracelsus zu glauben: „vor der richtigen Arzeney schwindet die Krankheit und stirbt, wie der Vogel vor dem Blicke des Basilisken". Trotz dieser Versicherung kann es dem Verfasser mit dem Glauben an solche Heilweise nicht recht Ernst sein, da letztere geradezu, wenn wir nicht ganz irren, seiner ausgesprochenen Auffassung vom Heilprocesse widerspricht. Wir gestehen offen an die Existenz solcher Heilweise in gewissen Fällen zu glauben, gestehen aber zugleich, dass wir uns nicht zutrauen, dieselbe zu erklären, obwohl sicher anzunehmen ist, dass sie eben so sehr den „waltenden Naturgesetzen" entsprechen müsse, als der vom Verfasser ausgeführte, den Wasseranwendungen folgende Heilprozess. Die Natur hat viele Wege.

Wir halten ferner dafür, dass in vielen Fällen besondere Arzneien mit einer gewissen, derjenigen der Wasserproceduren sowohl hinsichtlich der qualitativen als quantitaven Heilerfolge fast gleichkommenden Sicherheit angewendet werden können. Eine hierauf gegründete Verbindung der Wasserkuren mit Arzneien sowohl als mit Gymnastik führt in besonderen Fällen, das ist praktisch erwiesen, oft schneller zum Ziele, als die isolirte Anwendung der ersteren. Die Hydrotherapie hält Richter in so fern für einen sehr vorgeschrittenen Zweig der Heilkunde, als durch den Fleiss vieler Forscher die naturnothwendige Gesetzmässigkeit der bei ihr vorkommenden Erscheinungen klar erkannt wurde.

Das Ergebniss dieser Forschungen darzulegen und somit sowohl denkenden Aerzten als Laien zur künftigen Richtschnur zu dienen, ist der Zweck der Schrift. Ein besonderer Vorzug derselben besteht darin, dass vielfältig warnend auf den Missbrauch der Wasserkur hingewiesen wird. Ein eigenes Capitel behandelt in diesem Sinne die „Sättigung mit der Wasserkur". Obwohl nicht erschöpfend, ist es recht verdienstlich, darauf hingewiesen zu haben.

Was nun die Vertheilung des Inhaltes betrifft, so hält sich Verfasser etwas lang bei den Eigenschaften des Wassers an sich auf, geht dann über auf die Rolle, welche ihm im grossen Alltagsleben der Natur übertragen ist, und setzt endlich auseinander, welche Wirkungen es in den „lebenden" Wesen ausübt. Wie alle, so ist besonders dieser letztere Abschnitt mit all der Sorgfalt und Klarheit ausgearbeitet, welche wir an dem Verfasser gewöhnt sind, und enthält vieles selbst für erfahrene Aerzte sehr berücksichtigungswerthes Material.

Es ist unmöglich, diese Thatsachen alle in einem kurzen Referate zu umfassen, und da man mit gutem Recht die Lectüre der ganzen Schrift empfehlen kann, auch überflüssig, einzelnes Eigenthümliche hervorzuheben. Wir wünschen daher dem Werke eine recht weite Verbreitung, sollte es auch nur sein, um den alten Sauerteig einmal tüchtig aufzurühren.

G. W.

IV. Tagesgeschichte.

△ **Franzensbad,** März 1856. Die unerquickliche Federfehde zwischen einem der hiesigen Brunnenärzte und seinem Collegen in unserm Nachbarbade Elster hat hier um so peinlicher berührt, als derlei literarische Klopffechtereien weder im Sinne und Geiste der hiesigen ärztlichen Corporation noch der Badedirection sind. Ruhe, Friede und freundnachbarliche Beziehungen, das sind die Devisen unseres wie jedes Kurortes, der nicht etwa nöthig hat, durch eine Zeitungspolemik sich den Aerzten — in Erinnerung zu bringen. Mag Elster sich immerhin das sächsische Franzensbad nennen, wir werden unsern Kurort doch nie das österreichische Elster taufen. Möge Elster unter dem Schutze einer erleuchteten Regierung, gehoben durch die Bemühungen strebsamer Aerzte und einer thätigen Bevölkerung (denn ganz Sachsen macht Propaganda für sein Franzensbad) sich bald auf jenen Höhepunkt europäischer Berühmtheit schwingen, den Franzensbad längst erreicht hat — wir werden nicht grollen, wir werden unserm jungen Concurrenten gerne die kleine Freude gönnen, sich das sächsische Franzensbad zu nennen, es kann diese stillschweigende Anerkennung der Vorzüge unserer Quellen uns nur Vortheil bringen. Dresden nennt sich schon seit Decennien Elb-Florenz und Leipzig kokettirt mit der Benennung: klein Paris, es ist aber dennoch wohl nie einem Touristen in den Sinn gekommen, nach Dresden anstatt nach Florenz zu reisen oder an der Pleisse die Weltstadt des Luxus und der Geselligkeit zu suchen. — Also Friede und Eintracht — diesseits und jenseits des Zollhauses von Voitersreuth!

Coblenz. In der monatlichen Versammlung des naturhist. Vereins am 5. Februar 1856 hielt Herr Med. Rath Dr. Mohr einen längeren Vortrag über die Lehre von der inneren Erdwärme und wie diese durch die beständige und regelmässige Zunahme der Temperatur mit jedem weiteren Eindringen um 100 Fuss in die Erde hinreichend hewiesen werde. Der Vortragende entwickelte nun, darauf gestützt, die Lehre von der Entstehung der warmen und heissen Quellen, der Geyser, der Vulkane, der Erdbeben u. s. w., in einer klaren und fasslichen Weise, worauf jedoch hier weiter einzugehen der Raum nicht gestattet.

Wiesbaden. Die Vorbereitungen, unsere berühmte Kurstadt in diesem Sommer den besuchenden Fremden in neuer Anmuth zu zeigen, sind in grossartigem Massstabe getroffen. Die Anlagen hinter dem Kursaale verschönern sich von Tag zu Tag, die Formen des Parks werden lieblicher und gefälliger, die Aussicht auf die umgebenden Landhäuser ist geöffnet worden, und wenn auch jene geheimnissvollen, dichtschattigen Plätze verschwunden sind, so überraschen uns dafür lichtvolle Baumgruppen und Gänge, die die Dunkelheit der Nacht zu keiner aegyptischen Finsterniss mehr machen. Hinter dem Kursaale in dem Weiher springt eine ungeheure Fontaine. Auch hat sich unter den Einwohnern ein Verschönerungsverein gebildet, der aus eignen Mitteln namentlich die schönen Punkte der Umgebung der Stadt hübsch herrichten und zugänglich machen will.

Bad Soden, Febr. Während die Angelegenheit der Erbohrung eines warmen Sprudels für unsern Kurort, des Kostenpunkts halber, nun erst zur

Vorlage an die Stände des Landes gelangt, man jedoch hofft, dass die Kammern diesem wichtigen Unternehmen ihre Zustimmung nicht versagen werden, geht es dagegen jetzt rasch an die Erbauung des Hospitals für Kranke und Arme aller Confessionen, wodurch Soden um eine neue Zierde und, was noch mehr ist, um eine höchst schätzbare Wohlthätigkeitsanstalt reicher wird. Es wurde hierzu seit mehreren Jahren durch milde Beiträge, die während der Saison, namentlich bei Concerten und dem jährlichen Eselswettrennen, für das schöne Unternehmen zusammenflossen, bereits ein Capital von circa 5000 Fl. zusammengebracht. Indessen würde diese Summe noch lange nicht ausreichen, wenn nicht ein Mann den Beginn des Baues jetzt schon ermöglichte, der durch eine so edle Schöpfung seinen Namen im dankbarsten Andenken der Mit- und Nachwelt erhält. Die Gemeinde Soden hat zu dem Hospitalbau unentgeltlich den Platz abgelassen und zwar in sehr entsprechender Lage unfern des Bahnhofes; Herr Commerzienrath Enoch Reiss aus Frankfurt aber gibt das ganze weiter erforderliche Capital zu dem Unternehmen unverzinslich und in der Weise, dass ihm dasselbe von den etwaigen jährlichen Ueberschüssen der Hospitalverwaltung allmählig zurückerstattet wird.

Marienbad. Marienbad hat durch sein neues Mineral-Moorlager einen neuen Heilschatz erworben. Zu dieser Bezeichnung berechtigen die Resultate zweier zuverlässiger chemischer Analysen des Moores. Die eine ist durch Herrn Dr. Ragsky, Vorstand der chemischen Abtheilung an der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien ausgeführt, die andere durch Herrn Dr. Lehmann, Professor der physiologischen und pathologischen Chemie in Leipzig. Die vorwiegende Aufgabe der erstgenannten Analyse war die Ermittelung der mineralischen, fixen Bestandtheile des Moors auf dem Lager im frischen unverwitterten Zustande. Professor Lehmann's Untersuchung aber hatte vorzüglich das chemische Verhalten des Moors nach den verschiedenen Graden seiner Zersetzung oder Umwandlung durch atmosphärische Einflüsse im Auge, und mehr noch die Erforschung der organischen und flüchtigen Bestandtheile. Dem erlangten Resultate zu Folge würde die erforderliche Menge Moors zu einem gewöhnlichen Bade (ungefähr 180—200 Pfd.) bei dem anzunehmenden Verwitterungsgrade im Freien und im Grossen, ungefähr 12 — 15 Pfd. schwefelsaures Eisenoxydul oder Eisenvitriol enthalten, 2 Loth andere Salze, 14 Loth Ameisensäure und 17 Loth andere flüchtige Substanzen. Von den zahlreichen übrigen chemischen Ingredienzien ist hierbei abgesehen. Aus diesem Reichthume an fixen und flüchtigen Bestandtheilen und aus der Eigenthümlichkeit der chemischen Zusammensetzung dieses Mineral-Moors ergibt sich dem Sachkundigen leicht von selbst die wichtige Stelle desselben als Heilmittel unter seines Gleichen. Hierbei kommt ohne Zweifel der thatsächliche Umstand zu Hülfe, dass die vorhergebrauchten alten Moorbäder in Marienbad, ungeachtet ihres untergeordneten chemischen Ausweises, durch ihre Heilwirkung (seit 1823) die Veranlassung geworden sind zur nachherigen Einführung von Moorbädern in mehren anderen in- und ausländischen Kurorten.

Gleichenberg. Im Zusammenhange mit den vulkanischen Felsarten, Trachyt, Basalt, steht das Vorkommen der Mineralquellen Gleichenbergs. In Rücksicht ihres theilweise grossen Kohlensäurereichthums sind sie als der

letzte Akt ehemaliger vulkanischer Thätigkeit zu betrachten, und der Einwirkung dieses in den Quellen enthaltenen Gases auf das sie durchfliessende Gestein, namentlich des Trachyts, verdanken sie ihren Gehalt an mineralischen Stoffen. Sechs Quellen sind es, welche hier mehr oder weniger zur Verwendung kommen. Die Konstantins-, Karls-, Werle- und die im Jahre 1845 erst aufgefundene Römerquelle entspringen in dem nach Südwest geöffneten Winkel, welchen der Sulzleithnerkogel und die Sulzberge bilden, erstere beide aus dem Trachyt, letztere eine Decke von Mergel durchbrechend. Die Klausnerquelle tritt aus dem Trachyt der Klamm hervor und zwar in der Nähe der dortigen phonolithähnlichen Abänderung. Eine Stunde südlich von diesen Mineralquellen, im Stradnerthale, liegt der Johannisbrunnen, der einer mächtigen Quarzschotterlage entquillt. Chemisch untersucht sind nur die Konstantinsquelle, der Johannisbrunnen und die Klausnerquelle, welche sämmtlich sehr reich an Kohlensäure sind, die besonders in dem Johannisbrunnen fest gebunden erscheint. Nach Analysen von Prof. Schrötter in Wien gehört die Konstantinsquelle zu den vorzüglichsten alkalischen Säuerlingen, die sich Vichy, Ems, Selters und mehreren anderen an die Seite stellen kann. Sie besitzt bei einer sehr beständigen Temperatur von 16 ⁰ C. einen grossen Gehalt an kohlensaurem Natron (25,128 in 10,000 Gewichtstheilen) und Chlornatrium (18,544), etwas weniges schwefelsaures Natron, aber kein Eisen, welches dagegen nebst den ersteren beiden Bestandtheilen im Johannisbrunnen gefunden wurde. Ganz verschieden von diesen Mineralwässern ist nach den Untersuchungen des Ritters von Holger die Klausnerquelle, die nur sehr wenige fixe Bestandtheile und unter diesen gar kein Natron oder Kali, dafür aber etwas kohlensaures Lithion (0,36) enthält, und durch einen verhältnissmässig grossen Gehalt an Eisen (0,383) ausgezeichnet ist. Hiernach tritt sie in die Reihe der Stahlwässer und kommt denen von Pyrmont und Spaa am nächsten. (Cfr. Reil in II. Bd. No. 13 der Baln. Ztg.)

Gleichenberg ist als Kurort einer der neuesten der östreichischen Monarchie, denn sein Entstehen datirt erst vom Jahre 1834; diess ist wohl der Grund, wesshalb, ungeachtet seines anerkannten Rufes im Inlande, derselbe noch nicht so nach Aussen gedrungen ist, wie der der böhmischen Heilquellen, namentlich von Marien- und Franzensbad, und der Gesundbrunnen von Ischl und Gastein im Salzkammergute. Die Lage Gleichenbergs ist ungemein anziehend, indem sich die Wohngebäude, meistens geschmackvolle Villen, inmitten ausgedehnter freundlicher Parkanlagen erheben, und die Umgebung reich an höchst einladenden, nahen und entfernteren Vergnügungspunkten ist. Ueberdiess trägt die Direktion des Kurortes eifrigst Sorge, den Gästen jegliche Annehmlichkeit zu gewähren. Was aber Gleichenberg vor Allem auszeichnet, sind die vorzüglichen klimatischen Verhältnisse; gegen Norden durch die Trachytkette vor rauhen Winden geschützt, wird das Thal von Süden von der Mur her durch milde Luftströmungen erwärmt, wobei plötzliche Temperaturveränderungen etwas ganz Ungewöhnliches sind, vielmehr oft wochenlang fast ein und dieselben Wärmemengen anhalten.

Aus den Bädern von Lenk. Da sass ich denn in einem der originellsten Bäder der Welt! Denke Dir einen grossen Saal, der ganz als Badewanne eingerichtet und nur durch einige hohe Trottoirs in verschiedene einzelne Quadratbecken abgetheilt ist. In jedem derselben sitzen oder

schwimmen in lange wollene Ueberwürfe gehüllt kleine Gesellschaften, Männlein und Weiblein, Jungfrauen und Greise und baden gemeinschaftlich ihre verschiedenen Leibesschäden, ihre Ausschläge, Flechten, Obstruktionen etc. aus. Dieses Vergnügen dauert von den frühesten Morgenstunden bis gegen Abend, für den einzelnen Patienten je 3 — 5 Stunden Vormittags und ebenso lange Nachmittags. Lebhafte Unterhaltung wird überall gepflogen. Auf dem Mittelwege spazieren Fremde, welche sich diese wunderlichen Meetings ansehen und schon bei ihrem Eintreten zum Abziehen des Hutes aufgerufen oder durch Wassergüsse dazu genöthigt werden, Kellner, welche die neptunische Kurscene bedienen, Bekannte, Krämer u. dgl. Schwimmende Tischchen sind mit des Badenden Utensilien, d. h. Zeitungen, Dosen, Strickzeug, Blumensträusschen, Schachbrett etc. belastet, die freilich bei ungefügen Wellenbewegungen plötzlich auf eigne Faust Schwimmversuche anstellen. Viel Vergnügen machte mir immer ein pathetischer Jurist aus Sachsen, der auf allgemeines Verlangen täglich mit aller Feierlichkeit Schiller's Taucher declamirte und regelmässig bei den betreffenden Stellen auch richtig unter dem Wasserspiegel verschwand. Das salzige Wasser hat hier ungefähr die Blutwärme; bei ihrem Ursprunge hat aber die Lorenzquelle, welche beinahe alle Bäder fournirt, über 40 ° R.

Das Städtchen Leuk, am offenen, aber immerhin schmalen Rhonethalbecken gelegen, erschien mir als typisch für die Städtchen, Burgflecken und grösseren Dörfer des Landes. Jedes derselben trägt einen auffällig ausgeprägten historischen Charakter und ist fast ein mittelalterliches Gegenbild zu den modernen Industriedörfern der Schweiz und zu den jungen grossen Städten Englands. Burgartig in aussichtreicher malerischer Lage auf Halden, Hügeln oder Felsenkronen thronend, sind sie mit Thürmen, Wällen oder reben- und epheuübersponnenen, dicken Mauern geschmückt. Sie liegen wie ausser der Zeit im sonnigen Thalgrund genau so da wie vor 4 — 500 Jahren. Der Geist der neuen Welt, der Kultur, der Industrie zieht nicht durch das Thal der Rhone und berührt diese Zinnen mit keinem Hauche, sprengt die Mauern, diese Grenzen welthistorischen Vegetirens, nicht. Betrittst Du dann das Städtchen selbst, so verschwindet rasch der romantische Reiz seiner Physiognomie. Zwar noch ein mit irgend einem Familienwappen geschmückter, zerfallender Palast, das Haus eines ehemaligen Feudalherrn oder des Bischofs, vielleicht auch das Rathhaus, die Kirche machen einen Eindruck von Ehrwürdigkeit, die finsteren Häuser aber sind in enge, holperige Gassen zusammengedrängt, tragen Spuren von Armuth, Verwahrlosung, socialem Siechthum. In der Herberge wirst Du oft als unwillkommener Eindringling behandelt, findest unvollkomme Pflege, wunderliches, uraltes Mobiliar in der finsteren Stube und der unfreundlichen Kammer; aber der feurige Wein perlt und duftet versöhnend in dem Kristallpokale. In manchen dieser Beziehungen haben die Ortschaften des Wallis mit denen Rhätiens grosse Aehnlichkeit; nur ist der Thalgrund hier in der Regel etwas steriler, ohne die warme Laubwaldung und üppige Vegetation, die längs der Rhone selbst bis über Brieg mit Nussbäumen, Kastanien, Mais und Reben hinauf geht, freilich stellenweise durch ödere Reviere unterbrochen. Bis zu diesem ehemaligen Jesuitenstädtchen reicht auch nur die gute Landeschaussee und geht hier in der Saltinenschlucht in die berühmte und merkwürdige Simplonstrasse über.

Die Lage des wallisischen „Badens“ (so nennen hier die Leute allgemein

das Badedorf Leuk), ist übrigens eine ziemlich düstere, und es gehört schon ein nicht geringes Gewohntsein an Felswände und Bergwüsten, um sich hier behaglich zu finden. In dem wüsten, sterilen Kessel, am Fusse 10—11,000 F. hoher Schneegebirge und so dicht unter ihren steilen Abstürzen, dass schon öfter Lawinen Dorf und Bäder begraben haben, liegt 4400 F. ü. M. das unreinliche schwarze Holzhäusernest mit seinen halsbrechenden Gassen, von denen sich die paar comfortabeln Hotels merkwürdig genug abheben. Zum Vergnügen würde es natürlich Niemanden einfallen, hier, wo oft mitten im Sommer noch Frost und Schneefall eintritt, Quartier zu nehmen, wenn man nicht der heissen Quellen bedürfte, deren in der Umgegend mehr als 20 mit einer Temperatur von 28—40 ⁰ R. dem steinigen Boden entsprudeln. Zur Abwechselung quillt dann auch in der Nähe eine äusserst kalte Quelle, das periodische schneegetränkte Liebfrauenbrünnlein, das dem Gefrierpunkte ganz nahe steht (½ ⁰ R.) und regelmässig im Sept. ganz verschwindet. Schweizer, Franzosen und Italiener wallfahrten reichlich zu den heilkräftigen Thermen; Deutsche erscheinen seltner. Das Badeleben ist traulicher als ich es sonst in den meisten Badeorten gefunden. Schon das lange gemeinsame Baden, dann der gänzliche Mangel weiterer gesellschaftlicher Zerstreuung bringt die Kurgäste einander näher und hilft der gemüthlichen und zwanglosen Unterhaltung auf. Die Freunde einer grossartigen Gebirgsnatur finden überdiess hier ein wundervolles Theater seltener, ja grausiger Pracht. (I. Z.)

V. **Personalien.**

Dem Dr. Habel, Badearzt in Baden bei Wien, der päpstl. Sylvester-Orden und der sicilianische Orden Franz I. — Prof. Dr. Pleischl zu Wien zum Ehrenmitglied der Ges. f. Natur- u. Heilk. in Dresden.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.